

Gottesdienst 01.11.09 10.30 Uhr Christuskirche, Paris
Sonntag: Gedanktag der Heiligen
Mt 5,1-10 (I.)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Unsere katholischen Schwestern und Brüder feiern heute das Allerheiligenfest. Heilige, das ist aus unserer Sicht etwas typisch Katholisches. Evangelische Christen haben an diesem Tag den nach ihrer Ansicht wichtigeren Feiertag schon hinter sich: den Reformationstag, den Tag, an dem Martin Luther seine 95 Thesen veröffentlicht hat und der den Beginn der Reformation markiert. Weniger kirchliche Menschen und viele Kinder haben zudem gestern Halloween gefeiert. Eigentlich nichts anders als der Vorabend zum heutigen Fest aller Heiligen, englisch: – all hallows' eve.

Wenn man in evangelische Christen fragt, was denn ihre Kirche von der katholischen unterscheidet, antworten sie oft: Die evangelische Kirche kennt keine Heiligenverehrung. Stimmt. Bei uns gibt es keine Sonderklasse verstorbener Christen, die bei Gott in der ersten Reihe sitzen und Fürbitte für uns tun. Uns ist die Vorstellung fremd, Verstorbene um anzurufen und zu verehren – anbeten dürfen auch katholische Christen die Heiligen übrigens nicht.

Unverständlich bleibt uns, ihnen Kirchen und Altäre zu bauen, ihre sterblichen Überreste in Altäre einzumauern, zu ihren Wirkungsstätten zu wallfahrten. Früher nannte man Kinder wie Martin Luther nach ihnen, die an ihrem Todestag getauft wurden und noch heute zünden Katholiken Kerzen vor ihren Bildern an.

Sie sind mehr als nur Vorbilder – das sind sie auch, sondern sie sind nach katholischer Vorstellung Mittler zwischen Gott und den Menschen. Martin Luther hat diese Idee verworfen, denn nur Christus ist der eine Mittler zwischen Gott und uns.

All das ist uns fremd und so könnte man den Eindruck bekommen, in der evangelischen Kirche gäbe es keine Heiligen. Ja, aus katholischer Sicht ist die evangelische Kirche reichlich un-heilig. Dabei hat die evangelische Kirche die Heiligen nie abgeschafft. Noch immer sind viele Kirchen, vor allem in Norddeutschland, nach ihnen benannt: Sankt Michaelis, Sankt Johannes oder Sankt Matthäus. Und wenn man im Gottesdienstbuch der evangelischen Kirche nachsieht: Siehe da, da gibt es eine komplette Vorlage für Evangeliumslesung, Predigt, Lied und Kollektengebet für diesen Tag. Ich habe mich daraus übrigens ordnungsgemäß bedient.

Und in einem der wichtigsten Bekenntnisse der Reformation, im Augsburger, heißt es in Artikel 21 – sie können das übrigens im EG nachlesen (Seite 1375): „Vom Heiligendienst wird von den Unseren (das sind wir) gelehrt, dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen ist.“

Sie sind also noch da, die Heiligen, und so können wir getrost einen Gottesdienst zum Tag aller Heiligen feiern. Doch halt, so einfach ist das nicht...

„Heilig“ ist nach evangelischem Verständnis nämlich etwas anderes als in der katholischen Kirche. Heilig wird man nach unserem Verständnis nicht dadurch, dass man Besonderes leistet, besonders viele gute Werke tut oder vielleicht sogar das eine oder andere Wunder. Heilig wird man, wie es im Augsburger Bekenntnis hieß, durch „Gnade und Glauben“. Heilig heißt nämlich nach biblischem Verständnis: Mit Gott in engem Zusammenhang stehen, nahe bei Gott sein, zu Gott gehören.

„Heilig“ ist, wer oder was zu Gott gehört und ganz von ihm bestimmt wird. So kann der Apostel Paulus seine Gemeinde auch ganz ohne Heiligsprechungsverfahren als „Heilige in Korinth“ oder „Heilige in Rom“ ansprechen. Heilige sind also Menschen, die sich von Gott bestimmen lassen durch seine Gnade und ihren Glauben. Die die Beziehung zu Gott ganz intensiv pflegen und

vorleben. Darin können sie selbstverständlich Vorbilder sein und gute Werke sind geradezu eine logische Folge aus dieser besonders tiefen Gottesbeziehung. Dass Menschen heilig sind, ist nicht ihr Verdienst, sondern eine besondere Güte Gottes und zugleich eine besondere Verantwortung.

Jeder Mensch, auch Sie und ich, können, obwohl sicher mehrheitlich evangelisch, Heilige sein. Denn Gottes Güte und den Glauben haben wir alle bekommen – in der Taufe. In der Taufe beginnt Gott eine unauflösbare, persönliche Liebesbeziehung zu jedem Menschen. Jede und jeder kann seit der Taufe aus Gottes reicher Güte schöpfen und ihm vertrauen. Jeder und jede von uns kann und soll seine Taufe jeden Tag neu umsetzen, sich an sie erinnern, Gottes Versprechen ernst nehmen, bei uns zu sein, jeden Tag neu, jeden Tag aus der Taufe leben – und damit eine oder ein Heiliger werden.

Zu Gott zu gehören, Gottes Leben zu erleben, heil oder sogar: heilig zu werden - das ist keine Sache besonderer Leistung oder von Einsatzwillen bis hin zum Märtyrertod. Heilig zu werden, heil durch Leben zu kommen und selbst aus dem Tod heil heraus zu kommen, das ist die Sache von Gottes Barmherzigkeit und unserer Bereitschaft, sich diese Güte gefallen zu lassen. Wir können durch unser Tun, und sei es noch so vorbildlich und gut, kein Stück zum Gelingen unseres Lebens beitragen. Leben, Leben im Vollsinn, Leben, das einmal stärker sein wird als der Tod, kann allein der Schöpfer des Lebens gewähren, Gott. Und wir können dies Leben nur annehmen: Dadurch, dass wir uns auf Gott verlassen, uns seiner Führung ganz und gar anvertrauen und seine Kraft in die Tat umsetzen. „Glauben“ nennen wir diesen lebenslangen Lern- und Lebensprozess. Am Anfang der Heiligkeit, am Anfang des Lebens, steht aber immer Gottes Tat-Sache. Sein Ja, seine Tat, sein Lebensbasis geht all unserem Tun und Wollen voraus. Sein Heil ist immer Voraussetzung für unsere Heilung, für unsere Heiligkeit.

Programmatisch hat das Jesus am Beginn seiner Predigt auf dem Berg klar gemacht: Ich lese dazu noch einmal den Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem 5. Kapitel des Matthäusevangeliums.

Als Jesus die Volksmenge sah, stieg er auf einen Berg und setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Er öffnete aber den Mund und lehrte sie und sagte:

Selig sind, die da geistlich arm, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die jetzt hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedenstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Statt von „Heiligen“ ist da von „Seligen“ die Rede. Dass die einen nicht soweit von den anderen entfernt sind, zeigt der Umstand, dass man in der katholischen Kirche erst einmal selig gesprochen werden muss, bevor man ein Heiliger wird. Aber für uns ist eine ganz andere Beobachtung am Text entscheidend: Ist Ihnen in den bekannten Seligpreisungen aufgefallen, dass sie im Indikativ formuliert wird: „Selig *sind*...“ Ohne Wenn und Aber, ohne kirchlichrechtliche Ausführungsbestimmung oder theologische Erläuterung. „Selig *sind*“. Nicht: „als ‚selig‘ *könnte* man bezeichnen“, oder: „selig sind x, wenn y“ oder: „Selig wäre jemand, wenn...“, nein: „Selig *sind* die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Friedenstifter usw.“ Und auch die Nachsätze sind im Griechischen als Tatsachen, als Ankündigungen formuliert: Die nach Gerechtigkeit Hungernden *werden* satt werden, die reinen Herzens sind, *werden* Gottes Kinder genannt werden, den Verfolgten um der Gerechtigkeit willen *wird* das Reich der Himmel

gehören. Jesus stellt fest und kündigt an. Und appelliert natürlich auch an unser Verhalten. Aber es geht ihm nicht um fromme Werke, um Erweise von Heiligkeit, sondern darum, dass wir uns auf Gottes Kommen einstellen. Dass wir offen sind, empfangsbereit für seine Kraft und ihn voller Vertrauen und Freude und ohne großes Getue unser Leben verändern lassen.

Selig, glücklich sind, freuen dürfen sich Menschen, gratulieren soll man den Leidtragenden, Sanftmütigen, den Friedensbauern usw. Nicht heilig sprechen soll man sie, auch nicht für ihre guten Taten loben soll man sie. Jesus bringt diese Menschen mit Gott in Zusammenhang. Jesus setzt sie bei Gott in die erste Reihe. „Diese Menschen“, sagt Jesus, „haben bei Gott Vorfahrt. Bei ihnen tritt Gott seine Herrschaft zu erst an. Bei ihnen wird sich zuerst etwas ändern. Sie werden als Erste erleben, wie die Welt unter Gottes Herrschaft, in seinem Reich, heil wird. Nicht schlagartig, nicht blitzartig, sondern langsam und von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbemerkt.“

Selig sind, die da geistlich arm, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Gott lässt gerade *die* Menschen seine Gegenwart spüren, die am wenigsten damit rechnen. Das Himmelreich, Gottes Welt mitten in unserer Welt, fängt da an, wo Menschen Gott nichts bieten können, die geistliche Armen. Gerade derjenige, der mit leeren Händen vor Gott steht, der zweifelt, zögert, skeptisch ist, ob es Gott gibt und ob er erfahrbar ist, der wird am deutlichsten Gottes Kraft erleben. Wer dagegen meint, erst einmal alles Mögliche tun zu müssen, um bei Gott anzukommen, bei dem wird Gott als letztem ankommen.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Gottes Welt fängt nicht im menschlichen Rampenlicht an. Nicht im Kerzenschein der Heiligenaltäre und auch nicht im Spotlight der Fernsehanstalten. Gott kommt zuerst zu denen, die es schwer haben im Leben. Die trauern, die nicht weiter wissen, die ausgebrannt und leer sind, die von ihrer eigenen Kraft nichts mehr erwarten. Wo unser Leben auf Null gefahren ist, füllt Gott uns Hände und Herzen. Nicht, dass wir jetzt alle auf Trauer, Armut und Leid setzen, damit uns Gott umso reicher belohnen kann. Eine Vertröstung auf das Jenseits ist diese Seligpreisung gerade *nicht*. Aber haben wir nicht alle schon die Erfahrung gemacht, dass wir Gott am deutlichsten und klarsten da erleben, wo wir am Ende waren, wo Gott unsere Tränen abgewischt und uns neue Hoffnung geschenkt hat?

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Oft brauchen wir nicht viel *zu tun*, um die Welt in Gottes Sinne zu verändern. Oft ist es eher unsere Zugehensweise, unsere Haltung. Sanftmut ist die Haltung, die empfänglich macht für Gottes Kraft und Eingreifen. Die Freiheit, zurückstehen zu können, nicht auf das eigene, gute Recht zu beharren. Zuhören, den Anderen ausreden lassen, das Gute im Mitmenschen sehen und das Gute erwarten von der Zukunft

Selig sind, die jetzt hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Gottes Reich fängt nicht in unserer heilen Welt an. Gott kommt dort in eine unerlöste Welt, in der es ungerecht, elend und unheilvoll zugeht: in den Elendquartieren und am Rande der Gesellschaft. Gott wird heil machen, was bei uns und in uns zerbrochen ist. Er wird die Gebeugten aufrichten und die Benachteiligten zu Würde und Ansehen zurückführen. Gott hat immer schon eine Schwäche für das Schwache gehabt. Der große Gott hat immer beim Kleinsten angefangen. Sich für Arme und Entrechtete einzusetzen ist daher keine besondere Leistung, sondern bedeutet schlicht, es dem heiligen Gott nachzutun.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Gottes Grund-Tatsache ist Barmherzigkeit. Gott rechnet nicht mit uns ab. Gott ist kein Buchhalter-Gott. Er rechnet mit unseren Fehlern und unserer Schwäche und erhält und bewahrt die Welt trotzdem. Selbst aus unserem Versagen kann er Segen wachsen lassen, selbst aus dem Bösesten

kann er Gutes schaffen. Zuerst erleben das diejenigen, die selbst auf ihr Recht verzichten. Die keine unbarmherzige Bilanz ziehen. Die nicht nach dem Gesetz des Stärkeren handeln, sondern den Vorteil des Anderen gelten lassen, die gerne geben, die gerne verzichten. *Die* werden in ihrem Leben erfahren, wie aus Bruchstücken ein Ganzes wird, wie die Welt durch Gott heil wird.

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Ein reines Herz ist Gottes Gabe. Keine Anstrengung, keine Charakterschule, keine Erziehung kann ein reines Herz machen. Niemand ist frei von eigenen Interessen und zuweilen von bösen Nebenabsichten. Wir können Gott nur bitten, dass wir vorurteilsfrei und in seinem Sinne denken und handeln. Wenn wir es tun, wenn wir uns ein reines Herz schenken lassen, sehen wir die Welt anders. Mit Gottes Augen. Dann rechnen wir mit Gottes Gegenwart in der Welt, die stärker ist als alle Krisen, Ungerechtigkeit, ja, als der Tod. Mit dem Herzen sehen wir bereits Gottes Herrschaft. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar, die meistens nur eingestellt sind auf die Nachrichten im Fernsehen, auf unsere schlechten Aussichten und Befürchtungen.

Selig sind die Friedenstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Nicht alle Menschen sind Gottes Kinder, auch wenn man das häufig hört. Gottes Kinder sind diejenigen, die Gottes Kraft, sein Heiliger Geist treibt. Gottes Geist macht heilig, legt Gewalt bei und stiftet unter uns Frieden, der mehr ist als ein Waffenstillstand oder ein fauler Kompromiss. Wenn *wir* Frieden schaffen wollen, sollten wir zu allererst um Gottes Geist bitten. Jeder Politik, jedem Engagement für Abrüstung und Diplomatie sollte Gottes Geist vorausgehen. Wo Menschen versuchen, den Frieden auf den eigenen Interessen zu bauen und diese nur mit den anderen ausgleichen, bleibt der Frieden brüchig und das Leben in Gefahr.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn *ihnen* gehört das Himmelreich. Wer im Sinne Jesus „heilig“, nämlich: aus Gottes Gaben, lebt, der muss mit Widerstand rechnen. Jesus stellt sich das Leben seiner Heiligen nicht als Zuckerschlecken vor. Gottes Herrschaft zu empfangen, sich auf sie einzustellen, sich von Gottes Friedensgeist leiten zu lassen, zieht nicht selten Missgunst, Unverständnis und Feindschaft nach sich. Jesus hat seine Nachfolger darauf eingestimmt. Aber Kritik, Missachtung, ja selbst Verfolgung können Gottes Herrschaft nicht stoppen. Gottes Reich, das Reich der Himmel, bricht sich Bahn, seit der Predigt Jesu auf dem Berg. Mitten in dieser Welt kommt es bei uns und in uns und unter uns an, bis es die ganze Welt mit Frieden erfüllt, dem Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.